

noch oder wieder in die Entwicklung dieses Forschungs- und Technologieparks integrierbar ist. Dazu ist das Tempo des Aufbaus zu langsam und der erwungene Ausstieg aus der eigentlichen Forschungstätigkeit hat für viele Wissen-schaftler nach mehr als zwei Jahren bereits zu nicht wie-der aufholbaren Verlusten geführt. Dennoch sollte, auch unter dem Gesichtspunkt, daß die ge-genwärtige Konzeption für diesen Park eine enge Verbindung von Wissenschafts- und Wirtschaft-seinrichtungen vorsieht, verfolgt werden, ob und in welchen Formen es zu einer Zusammenarbei-zwischen innovativ orientierten Ausgründungen, die heute noch häufig um ihre bloße Existenz ringen, und den neuen Forschungszentren kommt. Auch unter diesem Gesichtspunkt war das Kolloquium in Adlershof als Angebot zu einem Dialog mit Vertretern des BMFT als Herausgeber des Bundesberichts Forschung und Wissenschaftsforschern konzipiert. Leider wurde das Angebot seitens des BMFT nicht wahrgenommen und so fehlt auch in unserem Heft diese Stimme.

WiSoS hofft, mit diesem Heft den Diskurs um grundsätzliche Richtungen der Wissenschafts-entwicklung in einem weiteren Interessenkreis fortführen zu können und will insbesondere auch weiterhin das Gespräch zwischen politischen Akteuren und Wissenschaftlern pflegen und fördern

Rainer Rilling

DER NEUE DISKURS DER POLITIKSCHWÄCHE Das Beispiel des Bundesbericht Forschung 1993

1. Desiderat Wirkungsanalyse

Die seit 1965 unter verschiedenen Titeln von den zuständigen Ministerien publizierten Forschungsberichte sind zweifellos die zentralen Dokumentationen der bundesdeutschen Forschungs- und Technologiepolitik. Ihre Statistik ist unverzichtbar, ihre Präsentation ist stets wiederkehrender Anlaß für eine parlamentarische Debatte. Auch im internationalen Vergleich etwa mit Frankreich, den USA oder England ist der politische und wissenschaftliche Wert der Berichte hervorzuheben.

Um so verwunderlicher ist es, daß eine *Wirkungsanalyse* der Berichte bislang aussteht und Ausführungen zur *Wirkungsgeschichte* recht spekulativ bleiben müssen. Eine kleine Ausnahme stellen allerdings bereits in die Jahre gekommene Bemühungen seitens des Erlanger „Instituts für Gesellschaft und Wissenschaft“ in der DDR dar - doch auch sie blieben vereinzelt und unsystematisch. Ein solches Defizit freilich ist nichts Besonderes: auch die zentralen Arbeitsdokumentationen anderer Ministerien und Politikfelder des Bundes sind bisher wirkungsanalytisch nicht untersucht worden.

Wer eine solche Analyse der Bundesforschungsberichte anstrebt, wird sicherlich drei Sachverhalte unterscheiden müssen:

Als *politische* Dokumente sind die Berichte ritueller Anlaß und Hintergrund politisch-parlamentarischer Abarbeitung und werden als solche zumindest rhetorisch in ihrer *Gesamtheit* thematisiert, gleichsam als Bilanzbuch eines Politikfeldes. Eine solche Funktion ist angesichts der oftmals vermerkten fortschreitenden Ausdifferenzierung der politischen Diskurse hervorzuheben, die öffentliche und politische Zugriffe auf die *Gesamtverfassung* einer Politik sehr erschwert, ja kaum noch zuläßt. Die nachgerade notorisch geringe parlamentarische Attraktivität und öffentliche Resonanz dieses Diskurses zeigt freilich, daß das politische Gewicht dieser Bilanzveranstaltung kaum unterschätzt werden kann.¹

Die Nutzung im *wissenschaftlichen* Diskurs konzentriert sich, soweit ersichtlich, auf das wissenschafts- und forschungsstatistische Material, das die Berichte immer neu bereitstellen. Die Daten fungieren dabei als Material, äußerst selten nur als Gegenstand der kritischen Auseinandersetzung. Daten- bzw. Methodenkritik als Moment des politischen Diskurses sind vollends die Ausnahme.

Eine verknüpfende Rolle spielt die Diskussion um die Formulierung der *Zielsetzungen*, die im Konzept der Bundesforschungsberichte Tradition hat. Vergleichsweise verbreitet ist dabei die Gegenüberstellung von Zielformulierungen und Ressourcenverteilung, zuweilen in doppelt kritischer Absicht, eine systematische Inkonsistenz zwischen Zielsetzung und -realisierung aufzudecken und die forschungsstatistische Konstruktion der Ressourcenallokation zu würdigen.² Auch der neue Bundesbericht Forschung 1993 bietet hier Anlaß und Gründe für Einwände und Fragen, setzt er doch durchaus problematische Muster fort.

Anmerkung:

¹ Bundesbericht Forschung 1993, Herausgeber: Bundesministerium für Forschung und Technologie, Bonn: Juli 1993

